



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Friedmann, B.: Der russisch-ungarische Krieg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der russisch-ungarische Krieg.

Als Fürst Windischgrätz im März d. J. die Ungarn über Pesth-Ofen hinweggedrängt hatte und die durchlauchtigen Lügen seiner pomphaften Siegesbulletins uns glauben machten, der Feldzug sei bald beendet und die Integrität des Gesammtstaates gesichert, da sprachen wir die Zweifel aus, ob der vielgerühmte Belagerungsheld auch die Pacification der wiedereroberten Landestheile zu vollführen im Stande sein werde und ob überhaupt die jetzigen Gewalthaber Oestreichs eine nationale Politik des freien Kaiserstaats verfolgen würden? Wir mißtrauten dem Organisationstalent des kaiserlichen Cabinets, dem Uebermuth und den aristokratischen Neigungen des unumschränkten Bevollmächtigten. Unsere Zweifel waren mehr als gerecht! Fürst Windischgrätz hatte sich von seinen magyarischen Freunden in Schlaf lullen lassen, indessen brachen die „Rebellenhaufen“, welche bisher von der tapfern kaiserlichen Armee wie Spreu hinweggefegt schienen, aus den Theißsümpfen hervor und jagten die hochgräflichen k. k. Generale bei allen Grenzen zum Lande hinaus. Der gefeierte Held von Prag und Wien wurde abgedankt und das österreichische Cabinet suchte die Schmach des verlorenen Feldzugs nicht durch völlige Entfernung des Feldmarschalls, durch einen begeisternden Aufruf an die treuen Völker Oestreichs, durch energische Entwicklung frischer Streitkräfte zu tilgen — nein, das kaiserliche Cabinet sank zitternd zu Boden und flehte den großen Czaar im fernen Osten um seine Huld und Hilfe an! Dieses Factum an und für sich zeugt, wie sehr die Herrn Schwarzenberg- Stadion-Bach ihren eigenen Kräften mißtrauen, daß ihnen der Bestand eines einigen und starken Oestreichs nicht als „ein europäisches Bedürfniß“, sondern als ein Sinecure der Habsburger und deren Anhänger und Minister erscheine, daß sie kein Gefühl für die Ehre der von ihnen vertretenen „Großmacht“, noch weniger für die Freiheit der österreichischen Völker kennen. Wir „sentimentalen Politiker“, wie uns der ministerielle Lyod zum Unterschiede von den gewöhnlichen „Bühlern“ nennt, sind der entschiedenen Meinung, daß ein Volk, das sich nicht durch seine eigene Lebenskraft gegen einen Angriff von Innen zu halten im Stande ist, keine selbstständige Stellung verdient; eine Regierung aber, welche, bevor sie noch die Begeisterung und materielle Macht ihrer Nation in den Kampf gerufen hat, schon an ihrer eigenen Kraft verzweifelt und ihre Existenz von der Gnade einer fremden Macht abhängig macht, eine solche Regierung gibt sich und die von ihr vertretene Nation der allgemeinen Verachtung und — der Gewalt des Stärkern preis.

Wir wollen über das Factum selbst nicht weiter sprechen. Die 150,000 Russen, welche bereits die österreichischen Grenzen überschritten haben, werden wahrlich

vor dem Zuruf eines Federhelden nicht zurückschrecken. Aber wir wollen der österreichischen Regierung klar machen, welches Verhängniß sie über sich und das Reich heraufbeschworen hat. Im November v. J. wurde der Feldzug gegen die Magyaren im Namen des Gesamtstaats und der Gleichberechtigung aller Nationalitäten begonnen. Damals war es blos die revolutionäre Partei des ungarischen Reichstags, welche mit ihren schnell zusammengebrachten Schaaren der kaiserlichen Armee gegenüberstand. Der hohe Edelmann und der deutsche Bürgerstand hatten sich der Bewegung nicht angeschlossen, standen vielmehr mit der kaiserlichen Regierung im besten Einvernehmen. Die Freunde eines einigen und mächtigen Oestreich billigten das bewaffnete Einschreiten in Ungarn, obwohl sie keinen Augenblick verkannten, daß das formelle Recht, mit Berufung auf die pragmatische Sanction und die Aprilgesetze 1848, auf Seite der magyarischen Nation war. Aber um einen österreichischen Staat mit einer dauerhaften Organisation zu gründen, mußten alle Privilegien und Spezialfreiheiten der einzelnen Völker für die Freiheitsentwicklung und Machtäußerung der ganzen österreichischen Nation geopfert werden. Die Aprilgesetze 1848 hatten das unstittliche Verhältniß, welches bisher zwischen den Ungarn und ihrem Könige bestanden, nur in eine neue Phase gebracht.

Seit der Verbindung Ungarns mit dem Hause Oestreich war das ganze constitutionelle Staatsleben der magyarischen Nation Nichts als ein selbstgefälliges Pochen auf seine angestammte persönliche Freiheit seitens des Edelmanns, während in Wahrheit alle Kraft in Händen der unverantwortlichen Regierung am Wiener Hofe lag und die fortlodernde Opposition der Preßburger Stände schlug oft in hellen Flammen auf und verbreitete sich über das ganze Land — ohne daß das unparlamentarische Cabinet der österreichischen Kaiser davon berührt ward. Der Haß der Nation gegen die österreichische Bevormundung und die Kluft zwischen der Dynastie und den ungarischen Ständen mußte von Jahr zu Jahr größer werden, da der Widerstand der Nation stets aus der parlamentarischen Bahn heraus auf das alte legitime Mittel der bewaffneten Insurrection geworfen ward. Die Aprilconcessionen v. J. enthielten Nichts als die nothwendigen Konsequenzen der pragmatischen Sanction und der ungarischen Verfassung: die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Krone des h. Stephan, welche der Nation gegenüber durch verantwortliche Rathgeber vertreten sein soll. Das Unrecht der Ungarn lag daher nicht in der Forderung ihrer Rechte, sondern in der Verkennung ihrer politischen Lage. Sie hatten allerdings ein gutes Recht, das unnatürliche Verhältniß zwischen dem absoluten Kaiser und ihrem constitutionellen Lande zu reformiren, ja selbst es aufzuheben — aber aus der Geschichte und geographischen Lage der Donauländer und aus dem Bedürfnisse einer raschen und durchgreifenden Culturentwicklung mußten die ungarischen Patrioten erkennen, daß nur in Verbindung und unter dem Schutze einer starken österreichischen Centralgewalt die materiellen und geistigen Interessen ihres Landes gefördert werden können, daß also jene beab-

sichtigte Reformation der constitutionellen Gesetzgebung nicht in einer Sonderstellung gegenüber den übrigen Theilen der Monarchie, in der Begründung eines neuen unnatürlichen Verhältnisses zwischen dem österreichischen Kaiser und dem ungarischen Könige bestehen könne, sondern in einer Gleichstellung ihrer constitutionellen Rechte mit jenen der übrigen österreichischen Provinzen. Der magyarische Stolz, die Erinnerung an das freie ungarische Leben des Mittelalters, das in den eigenen Sümpfen bei Mohacs erstickt war, verblendet den Demokraten Kossuth eben so sehr über die mögliche Regeneration seines Volkes wie die Hocharistokraten aus der Betlenschen Schule. — Mit der Losreißung vom Hause Habsburg-Lothringen haben die Debrecziner Stände nur die Erbschaft des blinden Hases, den sie von ihren Vätern überkommen, vollständig angetreten. Das Gaukelspiel mit der angestammten Treue an das Haus Oestreich, welches besonders im letzten Jahrhundert von der Dynastie und der ungarischen Nation zu gegenseitiger Schwächung getrieben wurde, hat in dem blutigen Ernst der Schlachten sein Ende gefunden. Ungarn wagt den letzten Kampf für seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit und appellirt an den begeisterten Patriotismus der ganzen Nation. Oestreich kämpft gleichfalls für seine Unabhängigkeit und Integrität und appellirt — an das Mitgefühl des russischen Czaren. Das Wiener Cabinet erklärte selbst durch das Herbeirufen der Russen, daß es jetzt nicht mehr als österreichische Centralgewalt gegen eine aufständische Provinz, sondern gegen einen äußern Feind kämpfe. Ungarn soll nun mit Hilfe der Russen nicht zum geseligen Gehorsam gezwungen, sondern erobert werden. Wenn sich die ungarische Nation durch polnische und deutsche Führer und Verbündete verstärkt, so handelt sie ebenfalls als selbstständige politische Macht, welche von einem Nachbarlande bedroht wird. Das läppische Geschwäg „von einer socialen Revolution, welche von Ungarn aus den Umsturz der ganzen europäischen Gesellschaft beabsichtigt“, kann weder die auswärtigen Cabinette noch das österreichische Volk über den Charakter des jetzigen Krieges in Ungarn täuschen. Die österreichische Regierung hat durch das Herbeirufen Rußlands negativ die Selbstständigkeit Ungarns anerkannt und sich selbst, als in ihrer Existenz von einem äußeren Feinde bedroht, der Gnade eines starken Bundesgenossen anvertraut. Rußland aber, dessen erste Intervention in Siebenbürgen Nichts als eine Inspection der zu erwartenden Beute und eine Falle für das gutgläubige Oestreich war, das despotische Rußland führt nicht für die Integrität des Gesamtstaats Oestreich, sondern für sich, für die Integrität des eigenen Reichs den Krieg gegen Ungarn. Eine slavisch-ungarische Republik, zu welcher viele Elemente vorhanden sind, wäre jedenfalls, so schwach sie auch im Anfang sich gebärdete, dem nordischen Absolutisten gefährlicher, als ein hinfalliges, russificirtes Oestreich. Also nicht für das österreichische Volk, nicht für das Haus Habsburg führt Fürst Paslewitsch die Armee seines kaiserlichen Herrn gegen Ungarn in's Feld! Nein, der alte Polenbändiger jagt in den ungarischen Wäldern nach neuer Beute für den

Völkertüchtig des großen Czars. Russische Tagsbefehle und Ukase werden den Kaiser von Oestreich befehlen, wie er seine Völker constitutionell regieren kann, russische Polizei hat sich bereits in Krakau angesiedelt, um zugleich mit dem Vorrücken der Armee ihr geheimes demoralisirendes Gift den östreichischen Völkern einzunipfen; wie viel von dem „eroberten“ Lande sich Rußland vorbehalten werde, bleibt der Gnade des Czars oder „der Treue“ desselben, wie sich die Wiener Zeitung ausdrückt, und den englisch-französischen Cabinetten anheimgestellt. Wir glauben selbst, wie das sehr gläubige östreichische Ministerium, daß sich Rußland nicht direct bei der ungarischen Beute, wie einst bei Polen, theilhaben werde. Ihm wird die intime Bekanntschaft mit den östreichischen Serben und Wallachen, die Befestigung in der Herrschaft über die Donaufürstenthümer, eine Absperrung Oestreichs und Deutschlands von den Ufern des schwarzen Meeres und des Bosporus genügen. Das russische Cabinet wird sich freundlichst bemühen, dem schwachen Verwaltungstalente des östreichischen Cabinets durch ein réglement organique für die ungarischen Länder zu Hilfe zu kommen, welches dessen Einfluß in Serbien, Croatien, Siebenbürgen und Ungarn eben so sichern wird, als bisher das russ. réglement organique in der Wallachei und Moldau. Fürst Paslewitsch versteht sich auf gouvernementale Behandlung der Polen und wird seine Thätigkeit nicht bloß auf die ruthenischen Schützlinge des Grafen Stadion beschränken, sondern dem erlauchten Grafen gewiß in der „Organisation“ der übrigen Provinzen mit seinen Erfahrungen und Besatzungen an die Hand gehen.

Noch sucht das östreichische Cabinet sich selbst über die verhängnißschweren Folgen seiner Feigheit zu täuschen und verbirgt, wie Vogel Strauß, den Kopf, um die unausweichliche Gefahr nicht zu sehen. Der junge, von seinen Rathgebern verrathene Monarch übernimmt den Oberbefehl über die vereinigte Armee, um der Eifersucht der östreichischen und russischen Feldherrn vorzubeugen. Aber er vergißt, daß der Retter in der Noth seine Hilfe um so höher anschlägt, je schwächer und verächtlicher sich der Bedrängte in den Augen der Welt gezeigt hat. Die östreichische Armee ist durch die Ungeschicklichkeit ihrer Führer, durch die geistige Ohnmacht des obersten Kriegsraths desorganisirt und materiell und moralisch geschwächt — die russische Hilfsarmee ist der östreichischen an Anzahl, Disciplin, Ausstattung und Vertrauen in den europäischen Ruf der Führer überlegen. Der Russe läßt sich für seine Hilfe nicht bezahlen, er will nicht Diener, sondern Herr im Hause Oestreich sein. Glaubt nun der Kriegsminister Gordon oder Feldzeugmeister Welden, der russische Feldmarschall, ein Meister in der Unterdrückung von Volksinsurrectionen, werde sich von ihnen Operationspläne und Befehle dictiren lassen? Oder hofft das östreichische Cabinet den russischen Sieger nach der ersten gewonnenen Schlacht über die Ungarn in seinem wohlberechneten Vordringen aufhalten und zum Friedensschlusse mit den Ungarn vermögen zu können? Eine Pacification Ungarns von Seite Oestreichs ist jetzt unmöglich.

geworden ohne die Intervention Englands und Frankreichs, das österreichische Kabinet hat den ganzen Kaiserstaat abermals zum Spielball fremder Interessen gemacht. Eine Zertrümmerung oder Zerstückelung des Reichs, welche bisher als ein beabsichtigtes Werk des Radikalismus betrachtet wurde, oder die vollständige Contrerevolution, die russische Botmäßigkeit der Habsburger und ihrer unterjochten Länder — dies sind die zwei Chancen, in welche die österreichische Monarchie durch die feige Rathlosigkeit des jetzigen Kabinetts getrieben wurde.

Wir sprechen daher nicht mehr vom österreichisch-ungarischen Kampfe, sondern von einem russisch-europäischen Kampfe. Das factische Recht, welches bisher die Ungarn als ihr heiliges Privilegium gegen Oestreich vertheidigt haben, ist jetzt durch das gemeinsame Auftreten der Contrerevolution in Deutschland, Italien und Oestreich zu einem gemeinsamen Palladium der im Jahr 1848 befreiten Nationen Europas geworden. Es gilt nun den Kampf der rohen Willkür gegen die Freiheit und das in ihr begründete Recht der Völker.

Die einzelnen Excesse des Pöbels oder die republikanischen Putsche, welche von einer unverständigen ehrgeizigen Partei versucht werden, können die jetzige Bewegung in den europäischen Ländern nicht als „soziale Revolution“ bezeichnen. Es handelt sich vor Allem um die Sicherung des politischen Fortschritts innerhalb des frei und selbstständig organisirten Staates. Kann Oestreich diese historische Aufgabe nicht durch seine eigene Kraft erfüllen, ist es in seinem innern Lebensmark so ausgehöhlt, daß es anstatt „eine Vormauer europäischer Bildung und Sitte“ zu bilden, seine losen Länderteile zu russischen Verschanzungen verwenden ließe, dann mag die Habsburgische Hausmacht in Trümmer gehen und unter ihrem Schutte den russischen Koloß erdrücken. Die kräftigen Volksstämme, welche das heutige Oestreich bewohnen, werden sich in dem Kampfe gegen den gemeinsamen Unterdrücker vereinigen und ihre besondern Berechtigungen gern für einen kräftigen und freien Gesamtstaat aufopfern.

B. Friedmann.

A u s B e r l i n .

„Na, heute Abend wird's losgehen!“ sagte mit nachdrücklichem Tone ein junger Mann, dem man es ansah, daß das Kaffeehausleben seine vornehmste Beschäftigung war — „heute Abend wird's losgehen!“

— Das sagten sie gestern auch — entgegnete ungläubig die schmutze Kellnerin — das sagten Sie vorgestern auch, als die Kammer aufgelöst war, und es wurde doch nichts Geschehenes!